

Lichterumzüge von Kindern im Spätherbst : erste Ergebnisse einer Umfrage

Autor(en): **Strübin, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen
Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **70 (1980)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eduard Strübin

Lichterumzüge von Kindern im Spätherbst

Erste Ergebnisse einer Umfrage

Im Zusammenhang mit dem Aufbau eines Informantennetzes beschloß der Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde als erste Phase eine Befragung der Gesellschaftsmitglieder mit Hilfe unseres Korrespondenzblattes (vgl. SVk 69, 1979, 57 und 83 f.). Nachdem bereits Hans Trümpy diesen Weg beschritten hatte¹, sollten noch einmal Möglichkeiten und Grenzen dieses Vorgehens erprobt werden.

Unsere Zusammenstellung berücksichtigt nur die dritte der seinerzeit vorgelegten drei Fragen; sie soll namentlich die freundlichen Leser, die sich der Mühe einer Beantwortung unterzogen haben, mit einigen vorläufigen Ergebnissen bekanntmachen.

Die Frage nach dem Vorkommen von Lichterumzügen im Spätherbst wurde unter anderem deshalb gewählt, weil sie schon vor gut vierzig Jahren für den Atlas der schweizerischen Volkskunde (ASV) gestellt worden und dann von Elsbeth Liebl kartographisch dargestellt und kommentiert worden ist². Wir benützen jene Resultate gerne zu Vergleichszwecken.

Der Befund von damals ist kurz gesagt dieser: Als Kerngebiet erweist sich der Kanton Zürich, wo weithin (21 Belegorte) das Umziehen mit Rëèbeliechtli, ausgehöhlten, mit einer Kerze beleuchteten weißen Rüben, Brauch ist. Mit einigen Belegen erscheinen die Nachbarkantone Aargau, Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen. Daneben kennt man namentlich in einigen Gegenden St. Gallens und im Bernbiet und in Deutschfreiburg das Aufstellen von beleuchteten Rübengesichtern.

Beobachtungen um 1975 ergaben, daß der Brauch der Rëèbeliechtli-Züge sich weiter ausgebreitet hat. Zweck der neuerlichen Umfrage war, diesen Vorgang genauer zu erfassen und womöglich die Triebkräfte aufzuspüren.

Statistisches (Stichtag 29. Februar 1980)³

Es sind für 130 Ortschaften (und Stadtquartiere) 141 Antwortkarten eingegangen, darunter eine aus dem Fürstentum Liechtenstein. Außer Nid-

¹ HANS TRÜMPY, Weihnachtsgrün und Kerzen auf Gräbern, in: SVk 59, 1969ff.; Zusammenfassung: HANS TRÜMPY, Entstehung und Ausbreitung eines neuen Brauchs, in: Jahresbericht 1977 der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft 185 ff.

² ASV Karte 191; Kommentar 2, 231 ff.

³ Noch nicht berücksichtigt sind die Antworten auf die Umfrage von HANS TRÜMPY im Radio DRS und (mit zwei Ausnahmen) die von WALTER HEIM eingesandten Zeitungsberichte.

walden sind alle Kantone vertreten, allerdings recht unterschiedlich und mit zufälliger Streuung. An der Spitze steht erwartungsgemäß Zürich mit 24 Orten (26 Antwortkarten), gefolgt von Graubünden 12 (14), Basel-Landschaft 12 (10), Bern 10 (11), Tessin 9 (9), Waadt 8 (8), Luzern 6 (7), Schwyz 6 (5) usw. Für Obwalden, Glarus, Zug, Neuenburg, dazu Liechtenstein, ist bis jetzt nur je eine Einsendung zu verzeichnen.

Überblick über die Ergebnisse

Der Kanton Zürich als Kerngebiet

Die Antworten auf die Frage nach dem *Alter des Brauchs* überraschen: Nur für 8 Orte bzw. Stadtquartiere wird ohne Einschränkung angegeben, die Rèèbeliechtli seien «altbekannt» (Aeugst, Hinwil, Meilen, Nürenndorf, Stäfa, Unterengstringen, Winterthur und ein nicht näher bezeichnetes Quartier Zürichs). 13mal erscheint dagegen das eindeutige Prädikat «neuaufgekommen», auch mit – zum Teil approximativen – Jahreszahlen, so: Elgg, Rüti, Zürich-Affoltern 1960; Uerikon 1965, Kleinandelfingen 1972, Zürich-Enge 1977. Eine Angabe wie «Zürich-Wollishofen, *neuaufgekommen* 1921» beweist aber, daß dieser Begriff doppeldeutig ist; er meint in diesem und vermutlich auch in anderen Fällen nicht eine Innovation, sondern eine Wiederaufnahme – vielleicht in neuer Form. Diese Vermutung bestätigen Angaben wie «Anfang des Jahrhunderts nur spurenweise, 1930er Jahre neu aufgekommen» (Küsnacht), «altbekannt, teilweise neu aufgekommen» (Mettmenstetten).

Tatsächlich ist in der Frage der *Initianten* und *Brauchträger* gegenüber dem ASV eine Veränderung festzustellen. Dieser nennt für die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg neben «Kindern in geschlossenem Zug, zuweilen unter Obhut der Lehrer», solche «in losen Grüppchen»; gar nicht erwähnt sind die Kindergärten. Für 1979 dagegen sind Kindergärtnerinnen und Lehrer(innen) der Unterstufe oder dann Orts- und Quartiervereine u.ä. die wichtigsten Initianten, letztere auch oft unter Mithilfe von Lehrpersonen (so Elgg: «eine initiative Kindergärtnerin», Kleinandelfingen: «die Lehrerin»). Für Zürich-Wollishofen wird als Anreger (oder eben: Erneuerer!) der Lehrer Dr. Emil Stauber angegeben⁴.

Nur selten ist eine Übernahme oder Anregung von auswärts festgehalten: für Uerikon von Erlenbach und Richterswil, für Zollikon «vielleicht von der Stadt», für Zürich-Enge «vermutlich von Wollishofen».

Hauptträger sind also eindeutig «organisierte» Kinder; «lose Grüppchen» ohne Führung werden kaum mehr erwähnt. Bald sind es einzelne Lehrpersonen, die mit ihren Schützlingen ein bescheidenes Züglein formieren, bald tun sich mehrere zu einem stattlichen Zug zusammen. Eltern nehmen an einem gemeinsamen Rèèbe-Schnitzen teil, helfen bei einer anschließen-

⁴ Den Hergang schildert dieser selbst in: EMIL STAUBER, Sitten und Bräuche im Kanton Zürich, 2. Teil. Zürich 1924, 104.



Diese Abbildung von einem Zürcher Räbeliechtli-Umzug verdanken wir dem Verlag des Tages-Anzeigers (Zürich).

den kleinen Bewirtung. Eine solche, manchmal von Firmen gespendet, kommt vielerorts vor (Meilen: Guetsli, Eglisau: Tee und Kuchen, Rüti: Bouillon, usw.). Manchmal singen die Kinder am Umzug oder auf bestimmten Plätzen Laternen-Liedchen⁵. Größere Ausmaße nehmen die Veranstaltungen von Quartiervereinen an (Fluntern 1979: 400 Teilnehmer). Blasmusiken, Trommler, Handharmonikaclubs führen solche Züge an, die, anders als die Kindergartenzüglein, an einem festen Datum stattfinden. Etwa werden geschmückte Wagen mitgeführt. Seit 1977 findet in Zürich-Enge auf Anregung eines katholischen Pfarrers am Martinstag auf ökumenischer Grundlage ein Rèèbeliechter-Umzug statt; 1979 wurde vorgängig auf dem Kirchenvorplatz die Martinslegende szenisch dargestellt, und nach dem Umzug erhielt jeder der gegen 200 Teilnehmer eine Martinibrezel (nach Leo Zihler).

Aufnahme durch die Bevölkerung: Bei den «intimen» Kindergarten- und Klassenzüglein geht das Interesse kaum über die nächsten Angehörigen hinaus. Die großen Umzüge werden im ganzen günstig aufgenommen (Zürich-Fluntern: «von Jahr zu Jahr mehr Leute»). An Hindernissen werden aufgeführt: der Straßenverkehr mit seinem Lärm (Küsnacht), die Schwierigkeit, sich Rèèben zu beschaffen – auch ein Zeichen der «Verstädterung».

⁵ Die Singbücher für Kindergarten und Primarunterstufe enthalten entsprechenden Stoff. Am häufigsten genannt werden: «Ich gah mit myner Laterne» ... und «Laterne, Laterne, Sune, Mond und Sterne» (also Mundartfassungen der zwei wohl bekanntesten deutschen Lieder.) – In Nürendorf reicht das Repertoire von «Gott ist die Liebe» bis zu «s Ramseyers wey go grase».

Ein Blick auf die Nachbarkantone

Entsprechend den positiven Belegen im ASV verlangt die neuere Entwicklung in den «Anrainerkantonen» besondere Aufmerksamkeit. Für den als Brücke zur Nordwestschweiz (siehe unten) wichtigen Kanton *Aargau* sind die Belege so spärlich, daß sie eine Auswertung verbieten. Zu erwähnen ist immerhin der Hinweis auf den Aarauer Bachfischet im September.

Schaffhausen: Beringen meldet Kindergartenzüglein mit Runkelrübenlichtern (neuaufgekommen), Schaffhausen-Stadt und Ramsen kennen das Umziehen einzelner Kindergärten und Unterschulklassen mit Rèèben; für Schaffhausen-Buchthalen ist eine Kindergärtnerin «aus dem Züribiet» Initiantin gewesen.

Thurgau: Frauenfeld, Quartier Langdorf: «altbekannt». Organisator ist der Quartierverein unter Mithilfe von Frauen des Vereins und Lehrern. Die Rèèben werden im Aargau bezogen. Märwil: Rèèbenliechtli-Fest, dargeboten von Kindergarten und Unterschule, 1979. Felben-Wellhausen: 1979 erstmals Umzug der beiden Kindergärten⁶.

St. Gallen: Die 1979 erfaßten Orte entsprechen nicht denen des ASV. Neben 3 negativen Meldungen (Ebnat-Kappel, Rorschacherberg, Uznach) figurieren 3 positive mit dem Vermerk «neueingeführt»: Buchs (1975), Wattwil (1977), Rapperswil, alle mit Zügen von Kindergärten. Als Vorbilder werden zwei für ihre Lichterzüge weitbekannte Orte genannt, für die noch keine direkten Belege eingetroffen sind: Wattwil meldet: «Kopie aus dem Züribiet und Flawiler Lägelisnacht», Rapperswil nennt Richterswil (mit seiner Rèèbechilbi).

Im Anschluß an St. Gallen sei die knappe Notiz aus Vaduz/*Liechtenstein* genannt: Räbaliechtle aus weissen Rüben, neuaufgekommen. Es folgen die zwei Anrainer, die im ASV noch fehlen.

Schwyz: Während Ingenbohl, Wollerau und der ganze Bezirk Küßnacht negativ melden und für Schwyz neuerdings Papierlaternenzüge von Kindergärten festgestellt werden, überrascht die Nachricht aus dem Muotathal von einem «ziemlich sicher einmaligen Räbeliechtlizug» (1979) von Klassen der Unterschule. Das Wirken «individueller Triebkräfte im Volksleben» läßt sich hier schön fassen: In einer Zeitungsnotiz wird eine Lehrerin aus dem Kanton Schaffhausen als Organisatorin vorgestellt⁷.

⁶ Alle Nachrichten vermittelt durch MARGRIT FRÜH.

⁷ «Bote der Urschweiz» 1979, Nr. 92 (6. Nov.), vermittelt durch WALTER HEIM: «Was im Mittelland, vor allem aber in der Ostschweiz längst Tradition ist, feierte am letzten Mittwoch im Muotathal Premiere. Lehrerin Bernarda Würmli, eine waschechte Schaffhauserin, hat den Räbeliechtlumzug aus den Kinderjahren noch in bester Erinnerung. Dies veranlaßte sie auch, Räben aus dem Schaffhauserland zu 'importieren' und sie mit den Klassen der Schulhäuser Wil und Muota zu verarbeiten. Stolz präsentierte nun die Muotathaler Jugend – es zogen rund 110 Kinder durch das Dorf – ihre leuchtenden und kunstvoll gestalteten Räben.» – Im Tal selber werden weder weiße Rüben noch Runkelrüben angepflanzt.

Zug: Vorläufig nur ein Beleg, für Baar: neuerdings Züge der Kindergärten um den 11. November (Martinstag); sehr positive Reaktion der Bevölkerung, Unterstützung durch Pro Baar.

Weitere Kantone mit positiven Angaben

Festen Fuß hat der neue Brauch bereits in der Nordwestecke des Landes gefaßt, in *Basel-Stadt* und *Basel-Landschaft*. Schon sein Name Räbeliechtli-Umzug stempelt ihn als «Import» aus der Ostschweiz; die meistens verwendeten Feldfrüchte heißen hier sonst wyssi Rüebe⁸. Beweis sind auch die leicht adaptierten ostschweizerischen Liedchen. Für das obere Basbiet stehen lediglich 2 negative Meldungen (Gelterkinden, oberes Homburgertal); letztere besagt immerhin, daß etwa von Kindern leuchtende Durlips (Runkeln) aufgestellt würden. Kleinere Züge von Kindergärten gibt es aber nachweislich verschiedenorts; diese fallen jedoch Außenstehenden noch kaum auf.

Wie leicht sich solche intime Zügli auswachsen können, zeigt das Beispiel des Basler Neubad-Quartiers: Eine junge Frau aus Küsnacht ZH, frühere Lehrerin, machte 1975 mit ihren eigenen Kindern und denen einer Freundin ein privates Zügli, 1976 mit einer Kindergruppe aus dem Quartier; 1978 half eine Lenzburgerin, die den Brauch kannte, einen Schnitz-Nachmittag im Kirchgemeindehaus und einen Umzug mit rund 100 Teilnehmern durchführen, 1979 waren es rund 300⁹. In Allschwil (Anregung einer Kindergärtnerin aus Rheinfelden) und Muttenz vereinigen sich Kindergärten zu einem Zug. Spektakulär sind die Umzüge in Aesch, wo die Kleinen von den Kindergärten in einem Sternmarsch zum Schloßplatz ziehen; 1979 spielte dort eine Blaskapelle, die Kinder sangen «das Lied vom Räbeliechtli», und die Weinleutenzunft spendete ein Zuckerweggli. Ebenso ziehen die Kinder in Liestal von den Außenquartieren durch die Altstadt; hier soll die Anregung von einem Ostschweizer Lehrer stammen. Von Aesch ist der Funke auf die kleinere Nachbargemeinde Pfeffingen und wohl auch auf die solothurnische Nachbarschaft übergesprungen.

Solothurn: Der einzig sichere Beleg stammt nämlich aus Dornach; dort wagten junge Mütter des «Familientreffs» einen Zug und waren «überrascht über das Echo des neu eingeführten Brauchs» (1979).

Für den vielgestaltigen Kanton *Bern* ergibt sich vorläufig ein diffuses Bild. Aus dem Oberland melden Interlaken und Sarnen negativ, in Wimmis dagegen werden neuerdings von Kindergartenkindern Papierlaternen und ausgehöhlte Kürbisse umhergetragen. Offenbar ist die persönliche Initiative entscheidend. So führte 1974 im kleinen Treiten (Amt Erlach) die Lehrerin die Räbeliechtli ein – das Wort ist auch im Bernbiet

⁸ Einzig der erste Vokal wurde an die herrschende Mundart angeglichen (überoffenes ä wie bei Rabe hd. 'Rebe').

⁹ Mitteilungen der Initiantin, ergänzt durch ELSBETH LIEBL.

nicht einheimisch. Räbeliechtli bezeugen auch Jegensdorf und Wangenried. In Bern-Stadt macht eine Kindergärtnerin seit 1966 in ihrem Quartier mit den Kindern abwechselnd Umzüge mit Papierlaternen, weißen Rüben, Runkeln, Kürbissen.

Graubünden: In 10 von 12 erfaßten Gemeinden sind die Lichterzüge unbekannt. Die Begründung für Scheid, es «werden seit Generationen auf den Bergäckern weder Runkelrüben noch weiße Rüben angebaut, man bezieht Kraftfutter aus dem Unterland», gilt sicher auch für weitere Orte, auch in anderen Kantonen. Bemerkenswert ist das Prädikat «altbekannt» für Jenaz, noch auffälliger ein Ausschnitt aus dem Bündner Tagblatt (1979) mit dem Titel «Jeu mon cun mia latiarna, e mia latiarna cun mei» mit dem Bild eines Lichterzugs aus Sevgein¹⁰.

Kantone mit negativem Befund

Bis jetzt sind lauter negative Antworten eingetroffen für:

Kantone der Innerschweiz: Uri (4 Orte), Obwalden (1), Luzern (6), für Nidwalden fehlt noch ein Beleg.

Östliche Schweiz: Glarus (Linthal), Appenzell AR (Teufen, Urnäsch), Appenzell IR (5 Einsender!).

Westschweiz, auch deren deutschsprachige Gebiete: Freiburg (2), Waadt (8), Wallis (2), Neuenburg (1), Genf (4), Jura (2). – Zu erwähnen ist immerhin für Plan-les-Ouates (GE), «Courge évidée + bougie: autrefois sous forme de jeu isolé».

Hinweise auf andere Bräuche

Lichterzüge am St. Niklaus und im Advent

Für verschiedene katholische Gebiete zeigt sich, daß in neuster Zeit um den St. Niklaustag Lichterumzüge stattfinden. Mindestens da, wo dabei Rübenlichter verwendet werden, liegt wohl auch ein Einfluß der herbstlichen Rëèbeliechtlizüge vor; bei den andern ist eher an das Küßnachter Klausjagen u.ä. zu denken. An dem Arther Klausenumzug finden «zwischen 2500 und 3000 Räben(!) Verwendung» (1979); St. Niklauseinzug in Muri AG (1979) mit Fackeln und Räbeliechtli der Kinder¹¹. Metzlerlen SO: Die Kindergärtnerin geht mit den Papierlaternen tragenden Kindern den St. Niklaus abholen. Biasca TI: Seit 1972 Niklausumzug mit Papierlaternen und Fackeln.

¹⁰ «Alte Unterländer Bräuche halten Einzug im Bündnerland: ein Umzug durchs nächtliche Dorf mit selbstgeschnitzten Zuckerrüben, ein traditionelles Lied, auf romanisch übersetzt...» (Zusendung: Gion Peder Thöni, Riehen, von Stierva GR).

¹¹ Beide Angaben aus den von WALTER HEIM gesammelten Zeitungsberichten.

Kerns OW: In das traditionelle Samiglais-Trinkle der Buben «wurde 1975 aus dem Bedürfnis, daß alle Schüler mitmachen können, ein Laternenzug integriert» (Blechkessel, Büchsen mit teilweise kunstvoller Lochung); etwa 700 Schüler, 500 Laternen¹².

Adventszeit: Sternsingen der Sekundarschule Altnau TG (seit etwa 1965) mit selbstgebastelten Papierlaternen in den Gemeinden des Schulkreises.

Bräuche ohne Verbindung mit Lichterbräuchen: In Ettiswil LU wird wieder das Geißelchlopfe zur St. Niklauszeit gepflegt. – La Sarraz VD: Am Abend vor der Hochzeit eines Mitglieds der Société de Jeunesse «cortège d'enterrement de la vie de garçon avec lanterne, porteur de cercueil et fanfare burlesque».

Schließlich eine beachtenswerte Äußerung aus Jenins GR: Es seien dort andere wertvolle Bräuche vorhanden, diese sollten aber «weder durch wissenschaftliche Nachforschungen noch durch Publizität gefährdet werden.»

Zusammenfassend darf man sagen, die Leserumfrage habe ein beachtliches Echo gefunden und die Einsendungen erlaubten tatsächlich einen ersten Überblick. Ebenso deutlich ist geworden, daß das erlangte Material für eine gründliche Darstellung nicht genügt. Eine solche dürfte möglich sein, wenn die Antworten auf die Umfrage im Radio und die Pressemeldungen bearbeitet werden können und vor allem wenn die durch die kantonalen Kontaktstellen gesammelten Materialien zur Verfügung stehen.

¹² Ausführliches 'Handblatt für die Lehrer' über das 'Samiglais-Trinkle Kerns' von Pfr. K. IMFELD.